Türkheimer Heimatblätter

Nummer 9 September 1976 6. Jahrgang

Die Glocken der Türkheimer Pfarrkirche

Fortsetzung aus der letzten Ausgabe

So zeigten die Glockenbilder die Heiligen die besonders vom bäuerlichen Volk verehrt und um Schutz vor Seuchen bei Mensch und Tier, vor Unwetter und Feuersgefahr und um Hilfe in allen Drangsalen und Nöten angerufen wurden. Das drückten auch die Glockeninschriften aus.

Türkheim besaß nun wieder ein Geläute, das in seinem Wohlklang und seiner Stärke viel gerühmt wurde und von dem man glaubte, daß es Generationen überdauern muß. Doch nicht einmal zwei Jahrzehnte war es diesen Glocken gegönnt, ihren ehernen Ruf über den Markt zu tragen. Im Kriegsjahr 1942 - ein neuer Weltbrand tobte schon mehr als drei Jahre über Europa - wurde die Ablieferung der Glocken angeordnet und an einem Oktobermorgen erklang ihr Abschiedsgeläute. Mit bitterer Wehmut nahm die Bevölkerung Kenntnis von dieser Anordnung und Abschied von den Glocken. Man wußte welchen Weg die Glocken nun gehen und deswegen empfand man ihr Scheiden um so schmerzlicher. Als einziges wurde die kleinste Glocke mit 4 Zentner im Turm gelassen. Mit ihr wurden nun die Tageszeiten geläutet, zum Gottesdienst gerufen und immer häufiger Kriegstod eines Türkheimer bekanntgegeben. Hier muß noch eingefügt werden, daß in der Diözese Augsburg 3577 Glocken zur Ablieferung bestimmt wurden und daß die Glocken der Türkheimer Pfarrkirche in der Klasse A, die jüngste Altersstufe, eingereiht worden waren und diese wurden generell beschlagnahmt. Wäre zu dieser Zeit noch eine der künstlerisch hochwertigen Glocken von 1757, die 1924 eingeschmolzen worden waren, auf dem Turm gewesen, sie wäre wahrscheinlich erhalten geblieben.

Noch ein paar Jahre über den Krieg hinaus hing dieses kleine Armesünder-Glöcklein allein auf dem Turm. Doch schon bald nach Kriegsende wurden die ersten Wege zur Beschaffung eines neuen Geläutes beschritten. Dank der unermüdlichen Bemühungen von Bürgermeister Singer und Dekan Läuterer und das Entgegenkommen der Firma Schneider konnte schon bald nach dem politischen Umschwung das notwendige Glockenmaterial beschafft werden. Der Glockenguß wurde schon im Herbst 1947, noch in bitter schwerer Zeit der Firma Engelbert Gebhard, Kempten, übertragen. 20 Ster Holz, 8 kg Wachs und 13 kg Unschlitt mußten zum Glockenguß gestellt werden. Es wurde von Türkheim nach Kempten transportiert.

Am 21. Oktober ging der Guß im Beisein von Bürgermeister Singer, Dekan Läuterer, dem amerikanischen Stadtkommandanten von Kempten und einigen Angehörigen der Ge-

meinde- und Kirchenverwaltung vor sich. Das Gutachten des amtlichen Glockenexperten Kuen, das er nach seiner Prüfung in der Gießerei ausstellte, besagt, daß die Glocken in Guß und Form vortrefflich sind und daß die tadellos gelungenen Inschriften und die Ornamentik einen vornehmen Eindruck machen. Besonders die große Glocke erfährt das höchste Lob. Das muß im Wortlauf wiedergegeben werden: "Eine prächtige Glocke mit ganz idealer Eigenharmonie, mit einem herrlichen, runden prächtigen Vollton und einem glattfließenden Nachhall von 125 Sekunden". Das am 3. Dezember vorgenommene Probeläuten bestätigte noch das günstigste Prüfungsergebnis. Das Gesamtgewicht der Glocken betrug nun 90,5 Zentner, das sechsfache des Gewichtes der Glocken im Jahre 1657, das mehr als doppelte des prachtvollen aus vier Glocken bestehenden Geläutes aus dem Jahre 1757. Hier sollen noch kurz Gewicht, Ton und Glockenbilder der einzelnen Glocken erwähnt werden.

Glocke I - Christkönigsglocke - 36 Zentner, Ton Cis, Bilder: Christus der König, Krieger mit gesenkter Fahne vor dem Kreuz, am Glockenrand die Inschrift: Gegossen unter Oswald Läuterer, Pfarrer und Dekan und Pfleger Josef Huber, von E. Gebhart, 1947.

Glocke II - Marienglocke, 22 Zentner, Ton E, Bild: Patrona Bavaria

Glocke III - St. Josefsglocke - 15 Zentner, Ton Fis, Bild: St. Josef

Glocke IV - St. Leonhardsglocke - 9,5 Zentner, Ton A, Bild: St. Leonhard

Glocke V - Schutzengelglocke - 8 Zentner, Ton H, Bild: Schutzengel. Am unteren Kranz: Gestiftet von Otto und Frieda Allgaier.

Nachdem die Glocken per Eisenbahn von Kempten bis Türkheim Bahnhof transportiert worden waren, wurden sie von dort mit Pferdegespann feierlich eingeholt. Den Prolog zu der Feierstunde des Glockeneinzuges, an der die gesamte Bevölkerung teilnahm, verfaßte der damals in Türkheim ansässige Dichter Dr. Jos. Bernhart. Die Glockenweihe nahm zwei Tage nach dem Einzug der Glocken, der Augsburger Weihbischof Dr. Eberl vor. Eine Erinnerungsschrift an diese Glockenweihe gab Georg Baur heraus. Mit der nachträglich erfolgten, staatsaufsichtlichen Genehmigung für die Neubeschaffung des Geläutes wurde von der Regierung dem Pfarramt eine Rüge erteilt, weil die beiden im Jahre 1917 wegen ihres wissenschaftlichen, geschichtlichen und kunstgewerblichen Wertes von der Glockenablieferung befreiten Glocken aus dem Jahre 1757 eingeschmolzen worden waren. Dort war jedenfalls nicht bekannt, daß vor dem Neuguß der Glocken 1924 die große Glocke gesprungen war. Selbstverständlich hätte die andere Glocke erhalten und in die Stimmung des 1924 beschafften Geläutes eingefügt werden können. Sie hätte jedoch nicht mit Sicherheit den zweiten Weltkrieg überstanden.

Man war in diesen Dezembertagen des Jahres 1947 jedoch wieder glücklich, ein Geläute, wie es zu dieser Zeit nur wenige Ort zu eigen nennen konnten, zu besitzen. Fiel auch das Hauptverdienst dem um seine Kirche hochverdienten Pfarrherrn und dem sich um die Sache rege mühenden, seine Verbindungen geschickt nützenden Bürgermeister zu, so trug an diesem Erfolg der Opfersinn der Bürger doch das meiste bei. All das kam bei dieser Feier zum Einzug der neuen Glocken deutlich zum Ausdruck.

Schon am Tage noch der Weihe wurde mit dem Aufziehen der Glocken zur Glockenstube begonnen. Die ganze Bevölkerung beteiligte sich daran. Die Christkönigsglocke wurde von den Männern, die Marienglocke von den Frauen und Mädchen, die St. Josefs- und Leonhardsglocke von den Jungmännern und die kleine Schutzengelglocke von den Kindern auf den Turm gezogen.

Lag auch noch eine unklare, schwere Zeit über unserer Heimat, so brachte das erste Erklingen der Glocken in den Weihnachtsnacht doch manche Freude und Hoffnung in die Herzen der verbitterten Menschen. Möge der eherne Ruf dieser Glocken über unseren heimatlichen Markt für alle Zeiten nur eines - Friede - Friede - Friede künden.

Zu dem Wenigen, was aus der im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts aus der Pfarrkirche entfernten gotischen Einrichtung bekannt ist, zählt ein Altarbild, das beidseits einer großen Inschrifttafel die Apostelfürsten Petrus und Paulus darstellte. Das Bild war eine Stiftung des letzen Conventualen vom Kloster des Hl. Grabes zu Denkendorf, Jakob Meusch (Maisch), der mehr als drei Jahrzehnte (ca. 1515 bis 1550) die Türkheimer Pfarrstelle versehen hat. Das Bild, ca. 145 x 97 groß und auf Holz, wurde von Bernhard Strigel vom nahen Memmingen, einem bedeutenden Meister der altdeutschen Malerschule gefertigt. Es trägt die Jahreszahl 1521. (Hier muß eingefügt werden, daß der Türkheimer Kirchensatz wenigstens zwei Jahrhunderte an das genannte Kloster Den-

kendorf bei Eßlingen (anfangs des 19. Jahrhunderts aufgelöst) abzuführen war. Wie er dorthin gelangte, ist nicht genau bekannt. Vermutlich wurde er bei einem Kreuzzug im 14. Jahrhundert von einem welfischen Ritter an das Hl. Grab von Jerusalem vergabt und der Einzug dem Kloster in Denkendorf übertragen.)

Den Weg, den dieses oben erwähnte Altarblatt, das noch bis weit in das 19. Jahrhundert hinein auf dem über dreihundert Jahre genannten Apostelaltar der Türkheimer Pfarrkirche angebracht war, nahm, ist nur teilweise bekannt. Im Jahre 1908 wird es in einem Katalog des Münchner Kunstsammlers Streber genannt. Es gelangte wahrscheinlich auf folgende Weise in dessen Besitz: Strebers Vater, der eine Zeit lang das Münchner Münzkabinett leitete und wohl daher vom Staat überaus begünstigt gewesen zu sein scheint, erwarb bei der sogenannten Schleißheimer Auktion im Jahre 1852, bei der aus rund 1000 Gemälden ganze 7000 Gulden erlöst wurden, mutmaßlich auch dieses Strigelbild. Die aus Staatsbesitz stammenden, sicher durch den Kunstmäzen, den bayerischen König Ludwig I. für die bayerische Sammlungen angekaufte Gemälde, unter denen sich bedeutende Meisterwerke befanden, wurden bei dieser Auktion unverständlicherweise zu Schleuderpreisen veräußert. (Diese Auktion fand nach der Abdankung des Königs, doch noch zu seinen Lebzeiten statt. Ihm war der Einfluß darauf entzogen.) Diese Bilder brachten schon nach kurzer Zeit das Hundertfache der Versteigerungssumme ein. So kann nur vermutet werden, daß dieses heute überaus wertvolle Altarbild aus der Blütezeit der deutschen Kunst, von dem man nicht weiß, wann und auf welche Art es aus der Türkheimer Pfarrkirche entfernt wurde, auch diesen Weg gegangen ist.

Hier sollen noch einige Würdigungen des Strigelschen Gemäldes, das vermutlich erst nach dem letzten Kriege nach Amerika verkauft wurde, angeführt werden.

Wie bereits erwähnt wurde, stellt das Bild die Apostel Petrus und Paulus dar. Sie stehen aufrecht beidseits einer hohen Inschrifttafel mit einfachen Ornamenten, wie sie in der frühen Renaissance eigen sind. Die flachen, fast schmucklosen Flächen der Tafel wirken wie eine Grabplatte. Auch die übrigen, fast kahlen Flächen lassen dem Bild eine gewisse Lebendigkeit mangeln. Warum hier Strigel gänzlich auf das landschaftliche Element verzichtet hat, ist schwerlich zu ergründen. Vielleicht mag er es ausschließlich nach dem Willen des Stifters, des Türkheimer Pfarrers Meusch gestaltet haben. Die beiden Apostel, die auf den Namen Jesu weisen, der über der Inschrifttafel steht und über dem die Taube des hl. Geistes sichtbar wird, lassen deutlich erkennen, daß sie unmittelbare Zeitgenossen von Dürers vier Apostel sind. Das Bild wird als gute Werkstattarbeit Strigels gewertet und zu seinen reifsten Werken gezählt.

Literatur:

Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst 1908, Art.: "Die Sammlung Streber" von Voll.

Zeitschrift "Pantheon" 1943/44 Heft 31/32, Artikel von Ernst Buchner über Strigel

Kunstwissenschaftliche Studien, Band XXXIII "Bernhard Strigel" von Gertrud Otto

Sämtliche Quellen führen bei dem Bilde an: "Früher in der Pfarrkirche Türkheim."

Die verhinderte Geburt

Eine köstliche und wahre Geschichte wird von einem Türkheimer Bauern erzählt. Die ihr zugrunde liegende Begebenheit spielte sich an einem Sommertag vor gut 60 Jahren ab, doch ist sie vielen älteren Einwohnern noch in guter Erinnerung. Sie zeugt wie kaum eine andere Nachricht von der Härte des Bauernlebens in früherer Zeit.

Es war zur Zeit der Heuernte, die ja in unserer Gegend selten witterungsmäßig einen normalen Ablauf nimmt. Um diese Zeit übliche Regenperioden und die ersten Sommergewitter verzögern gewöhnlich die Einbringung. So sind es oft nur wenige Tage, an denen man, wie man landläufig sagt "das Heu heimstehlen muß."

So wird es wohl in diesem Jahr gewesen sein, an dem sich diese Begebenheit zutrug.

Nach einer längeren Regenzeit waren doch endlich einige Sonnentage gekommen und so hatte man nach ein paar Tagen ein gutes Heu auf den Wiesen, das nun auch eingefahren werden mußte.

Als man einem dieser Tage am westlichen Himmel schon wieder Regenwolken aufzogen,

gebot die Arbeit zur Eile. Damals hatten viele Kleinbauern nur ein Kuh- oder höchstens ein Ochsengespann. Dazu lagen gewöhnlich die meisten ihrer Felder weit vom Ort entfernt an der Flurgrenze, wohin man auch mit einem Ochsengespann mehr als eine Wegstunde nötig hatte. Hatte man nicht mehr Heu als man Wägen hatte, dann lief, wenn das Wetter keinen Streich spielte, alles gut. Wenn man nun mehr hatte, war man gezwungen, die Wagen schon während des Tages zu entladen. Das mußte so schnell wie möglich geschehen, denn man wollte auch das andere Heu trocken nach Hause bringen. Und da passierte einmal das, was hier eigentlich erzählt werden soll.

Der Bauer hatte an einem dieser Tage mehrere Fuder gutgedörrtes Heu zum Einführen. Schon am frühen Nachmittag fuhr man zwei davon nach Hause. Der Bauer drängte nun, sie schnell zu entladen. Da seine Kinder noch zu klein waren und er an ihnen noch wenig Hilfe hatte, gebot er seiner hochschwangeren Frau, auf den Heustock zu gehen. Ihr Einwand, daß sie schon die ersten Wehen habe und das Kind bald kommen werde, bewegte den Bauern keinesfalls. Nicht gerade zärtlich sagte er sehr deutlich darauf: "Zeascht weats Heu a'glada, nau kasch dei Kindla bringa!"

Und so geschah es auch. Eine Stunde später brauchte die in der Nähe wohnende Hebamme kaum mehr Geburtshilfe leisten.

Wetterregeln für den Monat September

Was dr August it kocht, ka dr September nemma brauta.

Septemberreaga kommt m Baura allawei gleaga.

Septembersonna gibt no a guata Mahd.

Wenn dr September no donnra ka, setzat an da Bäum no d' Blüata a.

Im September viel Schleah, im Dezember viel Schnea.

Aber auch: Viel Eichela im September, viel Schnea im Dezember.

Und auch: Viel Hagabutza, viel Schnea.

A September warm und klar, geit a guats nächst Jahr.

Dr eascht Wind wo übers Stopplfeld blaust, vrtreibt da Sommr.

Hagabutza roat, s' Säa tuat noat.

Ist im September das Wetter hell, bringt es Wind und Winter schnell.

Auf Monatstage bezogen:

Wie auf Ägidi (1.9.) das Wetter tritt ein, so wirds noch 4 Wochen sein.

Ägidi isch dr eascht Herbsttag.

Egida säh Koara, wat nemma bis moara.

Auch: Blaust Sankt Egida ins Hoara, Baur säh dei Koara.

Egida, Baur vrsieh da.

Wer sei Schauf will eahra, muaß s' auf Egida scheara.

Maria geboara, Baur säh dei Koara. (Maria Geburt 8.9.)

Wenn Maria die Jungfrau geboren ist, säh dein Korn, denn das ist die rechte Frist.

St. Ludmilla (16.9.) das fromme Kind, bringt Regen und Wind.

St. Mang (16.9.) schläts Kraut mit dr Stang.

Tritt Matthäus (21.9.) stürmisch ei, weats bis Oastra Wintr sei.

Wias Wettr am Matthäustag, so s' no 4 Wucha bleiba mag.

Oder auch: Wias dr Matthäus treibt, so s' no 4 Wucha bleibt.

Tritt Matthäus ei, muaß d' Saat im Boda sei.

Rengats an St. Kleophas (25.9.) weat dr ganz Wintr naß.

Rengats an Micheli (29.9.) ohne G'wittr, weat im Winter d' Kälta gwiß it bittr.

Oder auch: Rengats am Michelitag, folgt a mildr Wintr nach.

Herausgeber Hans Ruf / Fotodruck Jos. Huber

9/76 Die Glocken der Türkheimer Pfarrkirche (Fortsetzung)
Die verhinderte Geburt
Wetterregeln für September